

„Habemus Papam“ kann lange dauern

Vor siebzig Jahren ereignete sich am 4. Juli etwas, das in die Geschichte einging als „Wunder von Bern“ und, zumindest aus deutscher Sicht, nur mit den Ereignissen in Lourdes, Fatima oder Santiago de Compostela verglichen werden kann: Die deutschen Fußballer gewannen gegen Ungarn den Weltmeistertitel. Die Namen der Helden von Bern lernten wir sofort nach „Mama“ und „Papa“. Ein Autogramm von Fritz Walter war begehrter als eines von Catarina Valente, Vico Torriani oder gar Konrad Adenauer. Seit diesen Tagen ist Fußball nicht nur ein sportliches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Ereignis. Fußball heilte die deutsche Seele, das Wirtschaftswunder den Leib. Später war der Auto-Kanzler auch ein Fußball-Kanzler, die Kanzlerin drang in die Kabine vor, die Ampel hat schlechte Werte, weil sie als Fan-Trio versagt. Für sehr viele Menschen ist die Sehnsucht nach Fußballerfolgen größer als alles andere Glück dieser Erde, auch als das auf dem Rücken der Pferde.

Nach den WM - Tiefdruckgebieten in Sibirien 2018 und in der Wüste 2022 ersehnt die Nation ein neues Hoch. Presse, AV- und Soziale Medien analysieren wieder jeden Fußballschuhschnürsenkel, ja sie greifen, wie der bibelfeste Philipp Selldorf in der Süddeutschen Zeitung, zum Propheten Jesaja. Glaube versetzt Berge.

Den Glauben scheint Bayern München in einem besonderen Maße nötig zu haben. Denn seit Wochen treibt ihn und uns die Frage um, wer dort Cheftrainer wird. Ohne Zweifel ist das eine Frage von nationaler Bedeutung mit Ausstrahlungen ins europäische Ausland, manche sagen sogar nach Übersee. Es gab klare Absagen (ausgerechnet vom Basken „Xabi“), zögerliche, schließlich mannhafte Absagen von zwei Trainern, die bei ihren Nationalmannschaften bleiben wollten (einen hatte man erst vor kurzem entlassen), geheime Rekrutierungsversuche in Bammental, Balzrufe nach Marseille zum arbeitslosen Zinedine Zidane und Liverpool zum erholungsbedürftigen „Kloppi“. Nach Freiburg hat man keine Lockrufe ausgestoßen, denn der dortige, ebenfalls ruhebedürftige Menschentrainer, dieser „Küttle“, wäre im Bayern-Haifischbecken ein Goldfisch ohne Chance. Nun könnte man „Jupp“ bitten, er ist erst 79, nochmals auszuhelfen, bis ein neuer Trainer gebacken wird, oder der „Uli“ haut wie Franz Joseph Strauß selig, dem er ja sehr ähnelt, auf den Tisch in der Säbener Straße 51: „Schmarrn, mia hom de Tuchel, der bleibt. Entlassung zählt ned.“ Wenn die üblichen Versuche scheitern, könnte man sich von Robert Lembkes heiterem Beruferaten „Was bin ich?“ und von Thomas Gottschalks „Wetten, dass?“ inspirieren lassen. Gottschalk könnte man persönlich befragen, er ist gerade in die Nähe von München umgezogen.

Oder man übergibt das ganze Problem der KI, vorausgesetzt, man hat in der Säbener Straße nicht nur hochqualifizierte und hochbezahlte Fußballexperten, die bisher leider versagt haben, sondern auch einen dynamischen Prompts-Manager. Denn ohne ein Lebewesen funktioniert die Sache mit der künstlichen Intelligenz noch nicht. Ich habe es mal versucht und die KI mit Prompts für ein Stellenprofil im Stil der Bibel gefüttert: „Der neue Trainer soll weise sein in den Wegen des Spiels und die Kunst des Siegens beherrschen, ein Meister der Taktik. Ein Führer, der seine Mannschaft auf den rechten Weg führen kann. Er sollte die Spieler führen wie ein Hirte seine Herde, mit Liebe, Entschlossenheit und Klugheit. Sein Wissen über das Spiel sollte so tief sein wie die Ozeane und seine Fähigkeit, das Team zu inspirieren, so stark wie der Sturm.“ Jetzt wissen wir, wo die Schwierigkeiten liegen.

Falls Markus Söder diese Sorge dem Papst in seiner Privataudienz ans Herz gelegt hat - der Vatikan hat mit schwierigen Wahlen mehr Erfahrungen als Bayern München - , wird ihn Franziskus wahrscheinlich auch mit dem Propheten Jesaja (Kap. 35,10) getröstet haben :

„Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ – wenn der weiße Rauch in der Säbener Straße aufsteigt.